

Im Gespräch mit Dr. med. Bettina von Seefried

«Wir ermutigen Ärztinnen, ihr Potenzial voll auszuschöpfen»

Dr. med. Bettina von Seefried vernetzt und unterstützt als Vizepräsidentin von *Medical Women Switzerland* Schweizer Ärztinnen. Im Interview spricht die Mutter von drei Kindern über Vereinbarkeit, das System der unterschiedlichen Verteilung und fehlenden Mut.

Interview | Katja Seefried

● **PraxisDepesche:** Dr. von Seefried, *Medical Women* wurde 1922 als Vereinigung Schweizer Ärztinnen gegründet. Was war damals ausschlaggebend für die Gründung?

Bettina von Seefried: Dr. Marie Heim-Vögtlin wurde als erste Frau 1867 an der Universität Zürich für das Medizinstudium zugelassen. Als die Zahl der Ärztinnen in der Schweiz grösser wurde, wollten sich diese vernetzen – und gründeten deshalb die Vereinigung Schweizer Ärztinnen, die sich inzwischen *Medical Women Switzerland* nennt.

Was war in den 1920er Jahren das Ziel der Vereinigung Schweizer Ärztinnen?

Damals dachte ein Grossteil der Bevölkerung, dass Frauen dem Druck in der Medizin nicht standhalten könnten und ihnen auch das entsprechende Wissen fehle. Die wenigen Frauen in den Spitälern fanden in dem massiv männerdominierten Umfeld kein Gehör. Die Vereinigung machte Frauen in der Medizin überhaupt sichtbar und half mit, dass diese als Ärztinnen ernstgenommen wurden.

Weshalb braucht es *Medical Women Switzerland* auch heute noch?

Mehr als 50 Prozent der Medizin-Studierenden sind heutzutage Frauen. In der Ärzteschaft sind die Frauen mit 47 Prozent vertreten – die Genderverteilung ist also etwa gleich. Trotzdem verlaufen weibliche Karrieren vielfach anders als männliche. Es geht heute darum, genderunabhängige Laufbahnen zu ermöglichen. Frauen wählen oft andere Fachrichtungen als Männer, haben häufig andere Lebensläufe und dadurch andere Karrierechancen. Dieses System der unterschiedlichen Verteilung steht deshalb heute bei uns im Fokus.

Welche Fachrichtungen wählen Frauen gehäuft?

Solche, bei denen sie sich in der Praxis niederlassen können, Teilzeitarbeit besser möglich ist und sie weniger belastet sind aufgrund von Bereitschafts- und Notfalldiensten. Chirurgische Fachrichtungen auf Kaderebene etwa sind deshalb nach wie vor spärlich mit Frauen besetzt. Während der Assistenzjahre ist der Frauenanteil zwar noch in den meisten Fachrichtungen hoch, doch dann dünnt es sich immer mehr aus.

Warum gibt es auf Kaderstufe in gewissen Fächern nach wie vor deutlich weniger Frauen?

Motivation, Interesse und Begabung der Frauen sind da. Eine Rolle spielen sicher die Arbeitsbedingungen – denn die intensiven ersten Familienjahre fallen häufig zusammen mit dem Weg Richtung Kaderfunktion. Doch es geht nicht nur um Vereinbarkeit. Auch der fehlende Mut ist bei Frauen ein Thema. Weibliche Vorbilder sind in gewissen Fachrichtungen leider nach wie vor zu spärlich vorhanden.

Wie erklären Sie sich den fehlenden Mut?

Über Generationen zementierte Rollenbilder lassen sich nicht so schnell ändern. Familien, in denen das klassische Rollenbild gelebt wurde, machen den jungen Frauen oft ein schlechtes Gewissen, wenn sie beruflich Karriere machen wollen. Ab einem bestimmten Pensum wird immer noch häufig angenommen, die Karriere sei der Frau wichtiger als die Familie. Das muss sich endgültig ändern.

Was bedeutet für Sie Mut in Zusammenhang mit der ärztlichen Laufbahn?

Dass Frauen – ob mit Kindern oder ohne – selbstverständlich auch Fachrichtungen oder Positionen besetzen, wo der Frauenanteil noch klein ist. Und dass sich junge Ärztinnen getrauen, Karriere und Familie zu kombinieren – gemeinsam mit den Männern. Es gibt international etliche Länder, wo sehr viele Spitzenpositionen in der Medizin mit Frauen besetzt sind. In der Schweiz fehlen diese Vorbilder für junge Ärztinnen häufig. Es gibt nach wie vor zu wenig Medizinerinnen, die vorleben, dass die Kombination möglich ist.



Ist es heute nicht auch jungen Ärzten wichtig, Beruf, Familie und Freizeit besser kombinieren zu können?

Work-Life-Balance ist auch bei Männern immer mehr ein Bedürfnis. Da hat sich zum Glück schon einiges getan. Junge Ärztinnen und Ärzte überlegen sich heute, ob sie ihr Leben wirklich dermassen nach dem Beruf richten möchten – oder es ihnen wichtiger ist, eine Familie zu haben oder Freizeitaktivitäten weiterzuführen.

«Bei uns können sich Ärztinnen vernetzen, austauschen und inspirieren lassen.»

Wie unterstützt Ihr Verband Ärztinnen konkret?

Bis in die 1980er Jahre war es in der Schweiz nicht möglich, die Facharztausbildung in Teilzeit zu absolvieren. Dabei fallen Familienplanung und Facharztausbildung in denselben Zeitabschnitt. Es ist deshalb essenziell, dass diese auch in Teilzeit absolviert werden kann. *Medical Women Switzerland* war beteiligt an der Gestaltung der FMH-Ausbildung im Teilzeitpensum, die 1984 möglich wurde. Das war ein historischer Schritt! Heute konzentrieren wir uns auf die fächerübergreifende Vernetzung von Ärztinnen. Ob in einer Praxis oder Klinik tätig – bei uns können sich die Frauen vernetzen, austauschen, inspirieren lassen und vielleicht auch auf Vorbilder treffen. Wir haben zudem einen Sitz in der Delegiertenversammlung der FMH.

Was können Sie mit Ihrem Sitz in der FMH bewirken?

Die FMH ist das zentrale Organ bei politischen Stellungnahmen, Veränderungen der Aus- und Weiterbildungen, Tarifverhandlungen und Bindeglied zum Bundesamt für Gesundheit. Der Sitz ermöglicht uns, den Interessen von Medizinstudentinnen, Ärztinnen in Weiterbildung sowie Fachärztinnen aller Fachrichtungen, Positionen und Regionen eine Stimme zu geben.

Zur Person: Dr. med. Bettina von Seefried

Die Gynäkologin Bettina von Seefried studierte Medizin in Zürich und Genf und absolvierte anschliessend ihre Weiterbildung am Universitätsspital Zürich. Sie war Oberärztin am Kreisspital Männedorf sowie am Universitätsspital Zürich. Seit 2007 ist sie in eigener Praxis in Zürich tätig. Seit 2017 ist sie Vizepräsidentin von *Medical Women Switzerland*.

Bieten Sie bei *Medical Women Switzerland* auch Beratungen für Ärztinnen an?

Wir machen kostenlose Coachings für Studentinnen oder Assistenzärztinnen. Interessierte können über unsere Website Kontakt mit uns aufnehmen. Wir schauen dann innerhalb des Vorstandes, wer die jeweilige Frau aufgrund ähnlicher Situationen oder Fragestellungen am besten beraten kann. Wenn eine junge Assistenzärztin beispielsweise gern ein chirurgisches Fach wählen möchte, ermutigen wir sie, zeigen ihr Möglichkeiten auf und vernetzen sie mit erfahrenen Chirurginnen. Zudem unterstützen wir unsere Mitglieder auch bei juristischen Fragen.

Ihr Verband ist Mitglied von *The Medical Women's International Association*. Was bringt Ihnen das?

Das ist für uns eine sehr interessante Plattform, um uns international auszutauschen und Tagungen zu besuchen. Wir sehen dadurch, wie sich Ärztinnen anderer Länder im Beruf behaupten – und wo sie in Bezug auf Vereinbarkeit und Work-Life-Balance stehen. Das ist natürlich extrem unterschiedlich. Bezüglich Sichtbarkeit, Mut oder emotionale und zeitliche Arbeitsbelastung gleichen sich die Herausforderungen dennoch stark.

Gibt es Länder, die in dieser Hinsicht weiter sind als die Schweiz?

In der Schweiz ist jegliche Form der Fremdbetreuung von Kindern wahnsinnig teuer. In Ländern, die ganz selbstverständlich zu günstigeren Preisen

Unterstützung bei der Kinderbetreuung haben, wird die Fremdbetreuung gar nicht erst infrage gestellt – wie etwa in Skandinavien. Es gibt dort bessere Möglichkeiten, die Betreuung abzugeben. Auch die Mittelschicht in Lateinamerika oder Asien hat häufig mehr externe Hilfe zur Verfügung. Dort wird das selbstverständlicher so gelebt, ohne das schlechte Gewissen zu schüren. Zudem ist die Arbeitszeitbelastung in der Schweiz im internationalen Vergleich immer noch sehr hoch.

«Die Schweiz braucht mehr weibliche Vorbilder in medizinischen Spitzenpositionen.»

Was wünschen Sie sich für die Ärztinnen in der Schweiz?

Mehr Selbstbewusstsein und Mut. Heute haben Frauen mehr Chancen denn je. Ich wünsche mir, dass sich Ärztinnen eine erfolgreiche Karriere ganz selbstverständlich zutrauen – und sich nicht mit etwas zufriedengeben, das ihrem Potenzial nicht entspricht. Man sollte relativ früh schon über den Tellerrand hinausschauen und das ganze Leben betrachten. Selbst intensive Phasen sind nur Lebensabschnitte. Frauen dürfen grosse Ambitionen haben und es wagen, ihre Ziele beherzt anzupacken. ○